

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 12 (1886)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Morgenroth über'm Gotthard  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-427336>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Care frater! wo man hinschaut, riet man nix als Bhaschingnarren;  
 Wenn ein jeter Gemeindeg, Bezirk-, Verfassungsrath hat seinen Scharten,  
 Awer meinethalben mag das Volk mit Larsen und mit Nasen  
 Thummeln sich wie doll und wüthend auf der Strass. — Ich mag nicht spassen!  
 Ich mecht lieber Driepfal blasen, als ain Bhasnachtlieblein thichten;  
 Denn auß meiner Heimatt heert man schaueröbliche Geschichten.  
 In them hochgeleerten Deitschlandt, wo bi Milliarden waren,  
 Threipt der Bismerzmarr mit Pohlen unbarmherzigtliche Phagen.  
 Wir auch sint ja beide Pohlen: Ladislaus und Stanispoux,  
 Beide leiden wir darunter, Liäper Bruoter, ich und thu!  
 Großer Cassimir, Jagello, Panistoffski auch dabei!  
 (Casa posito, daß jeder diejer drei im Hymmel sei.)  
 Schaut hernieder auf die Armen, die da gehn am Warterschab.  
 Schäret dem Barziner-Simfon thi 3 besen Häärlein ab! —  
 Liäper Bruoter, laß unz pilgern auf them See nach Rabberschwyl,  
 Pohlenische Erinnerungen seh'n wir dorth im Schlosse siel.  
 Stanislaus und Ladislaus, als Pohlen lasset ein unz treten  
 Und die schlimmen Pohlengegner allefammbt zu Tode beten.  
 Wann würdt unzer edles Pohlen widder sich zusammensigen?  
 Wann wird's einmahl über seine stolzen Underdrücker siegen?  
 Ach das wird erst dann geschehen in den schönen Wonnetagen,  
 Wann die Glarner nicht mehr fluchen und die Schulden Zinsen thragen,  
 Wann kein Schützenfest die Rechnung schließt mer mit Defizitten,  
 Wann kein Weipßbild son them Mohbeteisel künftig wird geritten.  
 Dann, wann Zürichs Brünnen einft son Wäggitgalerwasser fließen,  
 Wann bi Asti-Thrauben an den Basler Hecken schrießen.  
 Wann der Thechniter per Trahsel auf zur hohen Schuhl lutschiret  
 Und Herrn Fblers Trommelfell die Ragenmausig nicht meer spüret,  
 Wann die Juden ohne Aussich auf ein Erbe Christen werden,  
 Wann die Ohtodoxen ruhig schlummern neben Büffelherden.  
 Wann St. Gallenz Liperale sich in Zukunft nicht meer heißen,  
 Radikal und Demotrath sich gegensaitig Prieder heißen,  
 Thann kommt bi schene Zeit, womit ich serpleipe thein Bruoter  
 Stanislaus.

## Zu den Londoner Sozialisten-Kravalen.

Da die Londoner Polizei sich als eine wenig leistungsfähige gezeigt hat, so sollen in Zukunft nur solche Konstabler angestellt werden, welche sich vorher einem strengen Examen unterworfen haben. Einige der zu stellenden Fragen sollen lauten:

In welchem Tempo hat der Konstabler fortzulaufen, wenn er einen gefährlichen Auflauf bemerkt?

Empfiehl es sich, dass der Konstabler dem anstürmenden Pöbelhaufen die Gebäude namhaft macht, deren Fenster einer besonderen Schonung bedürfen?

Darf ein Konstabler sich an einem Auflauf beteiligen, resp. sich zum Führer der aufrührerischen Massen hergeben?

Es ist die These zu vertheidigen, dass ein Konstabler mit Sanftmuth und Geduld weit mehr ausrichtet, als durch unnütze Energie.

## Morgenroth über'm Gotthard.

Neuntausendeinhundertdreißig!!  
 Tessiner Pfaffenfreiheit rücht sich.  
 Schon weigern, Rom zu knie'n als Knecht, sich  
 Neuntausendeinhundertdreißig!!

## Plonplon.

Prinz Plonplon fuhr um's Morgenroth  
 Empor aus schweren Träumen:  
 „Mein Kaiserthron, er ist in Noth,  
 Da gilt's nicht länger säumen.  
 Ha, vorwärts nur mit frischem Muth!  
 Der alte Geist Napoleons thut  
 Sich wieder in mir bäumen.“

Langt mir einmal die Tinte her,  
 Papier, Lineal und Feder,  
 Dazu das grosse Dictionnaire  
 In Folio und Schweinsleder.  
 Hurrah, hussah, jetzt wird's gemacht,  
 Dass Frankreich in den Fugen kracht,  
 Nun heisst's: Oder — entweder.“

Plonpon sich niemals Lumpen lässt,  
 Er schrieb in langen Zügen  
 Ein schrecklich grosses Manifest  
 Mit fingerdicken Lügen.  
 An allen Strassenecken dann  
 Konnt' lesen es bald Jedermann:  
 „Ich werd' euch unterkriegen.“

Und Jeder rief: „Ach Gott, wie nett  
 Verstehst's Plonpon zu machen,  
 Wenn der Pariser ihn nicht hätt',  
 Worüber sollt' er lachen?  
 D'rum hoffen wir, manch' Manifest  
 Sich nächstens noch erwarten lässt,  
 Es ist ja leicht zu machen.“

## Neue Bücher.

In meinem Verlag erschienen folgende empfehlenswerthe Werke:

Wörterbuch für Stadtpolizisten im Umgang mit ihren Klienten.  
 Eine Art Fortsetzung von Knigge's Umgang mit Menschen, denn ein oberflächlicher Blick in dieß pikante Werk wird den Leser überzeugen, daß es auf den Umgang mit Nichtmenschen berechnet ist.

Walliser und seine Babette, ein Familiengemälde. Von ultramontaner Seite ist endlich diesem berühmten Manne sein Recht geworden. Man beweist in dem höchst gebiegenen Buch, daß hervorragende Männer nicht mit gewöhnlichen Maassen gemessen werden dürfen und die Jesuitenmoral hier einzig in Anwendung komme: „Nimm dir was, dann hast du was“ oder „So du nur gute Absichten hast, so thue, was du kannst“. Das Buch dürfte die Steuerzahler St. Gallens geneigter machen, die Rückreise ihres Landsmannes zu bestreiten.

Wo soll der Soldat speisen? Eine bedeutungsvolle literarische Erscheinung, hervorgerufen durch den Zürcher Kantonsrath. Der erste Theil des Buches behandelt die Frage: Wo soll der Soldat nicht speisen? und ist mit einer Abbildung der Zürcher Kaserne geschmückt. Der zweite Theil enthält Vorschläge für Benutzung brach liegender Lokalitäten. Außer dem Zürcher Börsegebäude ist diesem Theil als Schmutz auch eine Musikbeilage zu gegeben. Sie variirt das Walfürenthema: Wunschnädchen walten dort behr.

Zugenderinnerungen eines Bälcher Nationalrathes.  
 Es ist dieß Büchlehen mehr zur Erheiterung für Gesichtsmacher herausgegeben, als daß es einen ernsthaften Zweck hätte, obwohl das längere Kapitel: „Wahlumtriebe“ dem oberflächlichen Leser Detartiges vorpiegelt. Niemand wird das Heftchen ohne Lachen aus der Hand legen.

## Aus Frankreich.

Da die Prinzen und Kronprätendenten aus Frankreich ausgewiesen werden sollen, so ist die Angst derselben eine ungeheure. Einige Prinzen sollen vom Grössenwahnsinn befallen worden sein und sich für Republikaner halten.

## Zum Friedensschluss.

Die ganze Welt sie athmet auf:

„Der Friede ist geschlossen!“

Es ist aus rost'gem Flintenlauf

Der letzte Schuss geschossen.

Und nun bei Fuss steht das Gewehr,

Sie halten sich umfängen

Und wenn es damit fertig wär,

Würd' nicht mehr — angefangen.

In der französischen Kammer hat ein Individuum von der Tribüne aus einen Revolverschuß abgefeuert, um sich bemerkbar zu machen.

Verschiedene Deputirte haben in Folge dessen in einer Zuschrift an die Präsidenten in Anfrage gestellt, ob ihnen dieß künftighin nicht auch gestattet werde, da die Schüsse, welche sie gewöhnlich abgeben, bei dem besten Willen doch nicht „klopfen“.